

h. 55, 42

Ye
5017

Merkwürdige Nachricht

von der betrübtten

Sinäscherung

der

Stechstadt S Z Z U U,

welche

den 23^{sten} Julii dieses 1757^{sten} Jahres
geschehen.

Nebst beygefügter kurzen Erinnerung.



S Z Z U U 1757.



1700

1700

Handwritten text in a Gothic script, likely a title or address, including the word "PONTICAVIANA" and "UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK".

BIBLIOTHECA
PONTICAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SALLE)



Handwritten text at the bottom of the page, possibly a date or reference number.





Die durch den allgemeinen Ruf ausgebreitete Nachricht von dem Untergange, und der fast gänzlichen Verwüstung unsrer Stadt, ist mehr als zu wahr. Wir sind in den kläglichsten Zustand versetzt, der sich denken läßt, und ein Opfer der Wuth und der Erbitterung zweyer Völker worden, an deren Streitigkeiten wir keinen Theil nehmen, und die sich beyde für unsre Freunde und Beschützer ausgaben. Zittau, das schöne Zittau, ist nicht mehr; oder wenn noch etwas davon übrig ist, so sind es Haufen von Schutt und Aschen, halb eingestürzte und halb noch stehende ausgebrannte Mauern und Wände, glimmende Balken, zerquetschte oder von der Flamme halb verzehrte und zum Abscheu verunstaltete Körper, welcher Anblick des Grauses und des Schreckens! über den sich die ganze Menschlichkeit entsetzt, und der auch dem unempfindlichsten Menschen eine Thräne ablocken würde, sollte ihn gleich sonst Ehrgeiz und Ruhmsucht gegen alles Elend seiner Nebengeschöpfe noch so fühllos gemacht haben.

Wenige Stunden haben eine der blühendsten und schönsten Städte Sachsens in einen öden Steinhauften verwandelt, und ihre Einwohner, welche sich durch Handlung, die sich bis in die entferntesten Länder erstreckte, ansehnliche Reichthümer erworben



hatten, auf einmahl den Unglückseligen gleich gemacht, welche ihre vom Hunger und Mangel entkräfteten Körper für unsere Thüren schleppen, um unser Mitleid zu erregen. Welcher schreckliche Zustand sich auf einmahl aller Bequemlichkeiten und so gar Nothwendigkeiten des Lebens beraubt, und auf die ganze künftige Lebenszeit dem grausamsten und gewissten Mangel und allem Elend, das ihn begleitet, bloß gestellt zu sehen! Eltern, welche ihre eigene Tage in Gemächlichkeit zuzubringen, und ihren Kindern, für die sie vielleicht mehr als für sich selbst arbeiteten, so viel zu verlassen hoften, als nöthig war, mit Anstand zu leben, sind nunmehr selbst so gar von demjenigen, was zur Nothdurft ihres gegenwärtigen Lebens erfordert wird, entblöset. Sie haben nicht, ihren Hunger zu stillen, ihre Blöße zu decken, kein Dach, das sie vor den Ungemächlichkeiten der Luft, der Sonne und des Wetters beschützte. Andre, die bisher bloß die Mühseligkeiten des Lebens kannten, ohne einige Annehmlichkeiten desselben genossen zu haben, die nur arbeiteten, sich vor dem Mangel, diesem schrecklichen Feinde der menschlichen Glückseligkeit, zu verwahren, und vielleicht ihre Arbeit und Mühe von der Vorsicht gesegnet sahen, diese sehen sich wie einer, der einen grossen Felsen mit vieler Mühe bald erstiegen hat, in einem Augenblick in den tiefsten Abgrund wieder zurück hinunter gestürzt. Welche Anzahl unglückseliger Manufacturiers und Handwerker, die ihr Brodt bisher kümmerlich durch Handarbeit erworben, und über das Land einen Seegen brachten, davon sie vielleicht am wenigsten genossen! Diese sehen sich alles desjenigen, wodurch sie ihren Unterhalt erhielten, beraubt und auffer Stand gesetzt, wiederum denjenigen, denen sie Arbeit und Nahrung verschafften, beydes ferner darzureichen.

Mein Gemüth entsetzt sich, so oft es die ganze schrecklichste Scene aufs neue übersieht, und sich die traurige Geschichte der Verwüstung und Einäscherung unsrer Stadt wieder in Andenken bringt. Gleichwohl will ich den Verlauf derselben kürzlich erzehlen.
Die

Die Preussischen Truppen hatten ein ansehnliches, aber leyder! für uns sehr nachtheiliges Magazin in unsrer Stadt errichtet, dessen sich ein Oesterreichisches Corps, unter Anführung des Generals Maguire, zu bemächtigen suchte. Da sie, auf geschehene Auffoderung, sich nicht ergeben, noch die Thore öffnen wollten, so fieng man Oesterreichischer Seits, an einem Sonnabend, welches der drey und zwanzigste Julius war, Mittags um eilf Uhr, an, die Stadt auf das schrecklichste mit Bomben zu ängstigen, und fuhr damit bis um fünf Uhr Nachmittags ununterbrochen fort, in welcher Zeit bis vier tausend Kugeln und Bomben hinein geworfen wurden. Man stelle sich das schrecklichste Bild vor, dessen eine aufgebrachte Einbildungskraft fähig ist; unser Zustand war doch noch weit schrecklicher. Ueberall, wo man hinsah, war Tod und Verwüstung, die Giebel der Häuser stürzten über unsern Häuptern ein, und begruben die darunter wohnenden lebendig; und vielleicht waren diese noch die glücklichsten. Andre Elende flohen in die Keller, und wurden von dem Rauch erstickt. Trat man auf die Gasse, so schlug die Flamme von allen Seiten auf uns zu, und die Kugeln sauseten um und neben uns durch die Luft. Wie könnte ich das Jammern und Wehklagen des für Angst zagenden Volks, das Weinen und Wimmern der Kinder, das verzweiflungsvolle Geschrey des Frauenzimmers, das Winseln der Bequetschten und Halbverbrannten, das Achzen der Unvermögenden und ohne Rettung verlassnen Alten und Kranken, das Prasseln und Zischen der Flammen, das Sausen und Pfeiffen der Kugeln, welches ein schreckenvolles Knallen begleitete, wie könnte ich alles dieses nur einigermaßen vorstellen? Kein fürchterlicheres Bild kann von jenem grossen Tag, welcher unsern Erdkreis den Untergang bringen wird, gemacht werden, als diese Verwüstung war. Das Schrecken und die Angst machte die Menschen sinnlos und betäubt. Oft stund einer bey einem einstürzenden Haus, ohne sich durch die Flucht zu retten. Ein anderer rannte selbst in die Flamme,



me, welcher er zu entgehen suchte. Viele wollten ihre besten Kostbarkeiten retten, und ergriffen Sachen von dem geringsten Werth, welche oft von einer Last waren, die über alle Kräfte eines Menschen zu seyn schien.

In kurzer Zeit war die Flamme, die an verschiedenen Orten zugleich ausbrach, allgemein, indem sie von innen die Ansteckung des Preussischen Magazins, und von aussen die Bomben in alle Gegenden vertheilten. Auf diese Art wurden 547. Häuser, 104. Brauhöfe darunter gerechnet, und 17. Häuser in der Vorstadt in Asche gelegt. Die öffentlichen Gebäude, als das Rathshaus, die Hauptkirchen zu St. Johannis und St. Jacobi, das Gymnasium, die Wohnungen der Geistlichen und Schulbedienten, das Waisenhaus, das Stockhaus, die Wage, nebst allen Thürmen, bis auf den einzigen Bauernerthurm, sind ein Stein- und Kohlenhaufen. Ein noch grösserer und entfetzlicherer Verlust ist dieser, daß die Privilegien und Documente der Stadt, samt den kostbaren Geschenken, welche sie von Kaysern, Königen und Fürsten seit ihrem Ursprung her erhalten hat, und dem Rathsh. Archiv, durch die Flammen sind vernichtet worden. Alles, was uns noch in der Stadt übrig geblieben ist, sind 138. Häuser, nebst der Kloster- und Böhmischen Kirche, der Bibliothec und dem Salzhofo.

Während der Zeit, daß uns Bomben und Flammen so erschrecklich ängstigten, zogen die Preussischen Troupen, deren Anzahl sich ohngefehr auf 12000. Mann belief, aus der Stadt. Gleichwohl dauerte das Bombardement auf uns unschuldige Einwohner fort. Vielleicht wußten die Oesterreichischen Troupen, welche vor dem Frauen- und Böhmischen Thor standen, noch nicht, daß sich erstere meistens schon vorher zum Webersthore hinausgezogen hatten. Die Preussen mußten noch 4845. Fässer Mehl, jedes zu drey Dresdnischen Scheffeln, verlassen.

Unglück

Unglückliche, die in den Kellern erstickt hervor sind gezogen worden, werden 90. gezählt; 50. andre werden annoch vermisst, und liegen vielleicht unter dem Schutt begraben. Aber wer kann die Anzahl der Elenden zählen, die in die äußerste Armuth und Dürftigkeit sind versetzt worden? Dieser Klagen steigen gen Himmel, um vor dem Throne des Allmächtigen Erbarmung zu finden, da sie von Menschen so unerhörte Härte und Grausamkeit erfahren haben. Und gewiß, ihr Gebeth wird nicht unerhört zurück kehren.

Müßten doch diejenigen, welche Ursach an der Zerstörung unsrer armen unschuldigen Stadt sind, überall von dem schrecklichen Bilde ihrer Ruinen und des Greuels ihrer Verwüstung begleitet werden! Müße doch das Geschrey und Wehklagen so vieler tausend geängstigter Menschen, das Winseln und Heulen so vieler Sterbenden beständig in ihren Ohren erschallen! Müße sich doch stets ihren Augen die mit Flammen und Rauch bedeckte Wohnungen und Gebäude, die einstürzenden Tempel und Goteshäuser, die mit dem grausamsten Tode ringenden Menschen vorstellen! Welcher schreckliche Gedanke für ein empfindungsvolles Herz, nur ein Nebengeschöpfe unglücklich gemacht zu haben! Welche Furie muß erst das Herz derjenigen zerfleischen, welche so viel tausend Unglückselige in den Abgrund des Elends gestürzt haben? und wie groß muß einmahl das Schrecken und die Angst und das Zagen dieser Unseligen an jenem Tage seyn, wenn ihnen, so viele durch sie geängstete Seelen unter die Augen treten, und wider sie um Gerechtigkeit schreyen und dem allmächtigen Richter um Rache anrufen werden, da sie schon die Verzweiflung in ihrem Busen und den nagendsten Schmerzen in ihrer Seele nähren!

Müße doch aber auch der klägliche Zustand unsrer armen verheerten Stadt das Mitleid unsrer Brüder, unsrer Mitbürger und Landesleute, unsrer Nebenmenschen und Nebengeschöpfe ge-
gen



gen uns erregen! Mögen sie doch von ihrem Ueberflusse, dessen sie eben so wenig, als wir es gewesen sind, versichert seyn können, und von dem eigentlich nur dasjenige, wovon sie einen guten Gebrauch machen, ihre genannt werden kann, den verarmten Einwohnern einen kleinen Theil mittheilen; wofern sie wünschen, daß ihnen in eben diesem Falle Barmherzigkeit bewiesen werden möge! So wird das Geschrey, welches diese Unglückselige in ihrer Noth zum Himmel schicken, zugleich von den dankvollen Empfindungen ihrer Seele gegen ihre Wohlthäter und Wünschen für ihr Wohl begleitet seyn; und ihnen bey dem Allmächtigen Erbarmung erwerben, daß sie vor einem Verderben, wie dieses ist, bewahrt werden.

Unsre Stadt ist dahin! Allein müsse sie doch die einzige in unserm schon ohnedies genug verheerten Vaterland seyn, die ein so grausames Schicksal erfahre! Müsse doch bald der Engel des Verderbens von unsern Grenzen weichen, und der selige Friede wieder zu uns kehren, der uns unsern rechtmäßigen Landesvater wieder schenke, unter Dessen sanfter Regierung wir uns aus dem Staub wieder aufrichten und unsre Hütten aus dem Schutte wieder aufbauen mögen können! Müssen doch die Redlichen im Lande, die sich weder durch ihr hartes gegenwärtiges Schicksal, noch durch die traurige Zurückerinnerung des Vergangenen, noch durch die Furcht des Zukünftigen, von ihrer Treue gegen ihren angebohrnen Landesfürsten abwendig machen lassen, bald die so sehnlich gewünschte Glückseligkeit genießen, diesen gütigen Prinzen, welchen der Allmächtige mitten unter den Widerwärtigkeiten zu einer fröhlichen Zukunft aufbehalten möge, in seine Staaten zurückkehren zu sehen! Dieses ist der sehnliche Wunsch und die süsse Hofnung der treuen Sachsen. Müssen sie sie doch durch die gnädige Güte des Himmels bald erfüllet sehen!



Kurze

Kurze Erinnerung.

Siehst du, o Mensch! den Aschenhaufen liegen,
 Ach! lerne dich doch stets zu Gottes Füßen schmiegen!
 Bedenke Tag und Nacht: wie bald ein Unglücksfall
 So schnelle kommen kann, als wie ein Donnerknall.
 Ein Baum, der noch so groß, wird oftmals umgehauen
 Auf schöner Fluren Strich, und auf den grünen Auen.
 So reißt ein starker Wind, der jeden Ort erreicht,
 Die höchsten Cedern hin, wenn er sie hart bestreicht.
 Wie bald geschieht ein Schuß, ein Fall, ein Wurf, ein Schaden!
 Wie oft wird nicht ein Haus mit grosser Noth beladen!
 Wenn mancher Vogel sich bey Freyheit sicher hält,
 So kömmt oft ein Feind, der ihm ein Neze stellt.
 Wie plötzlich wird ein Fisch mit einem Hahn gefangen,
 Wenn er gleich anderwärts dem Feinde ist entgangen!
 Bald steigt ein Wetter auf, bald folgt ein Regenguß;
 Bald stossen wir stark an; bald macht uns was Verdruß;
 Bald rauschen auf uns zu viel grosse Wasservoggen;
 Bald kömmt ein Kriegesbeer mit voller Macht gezogen;
 Bald blinkt ein hauend Schwert, bald faust die Kugel her;
 Bald lauert hie und da auf uns: Man weiß nicht wer?
 Ein jeder Menschentag hat seine eigne Plage,
 Das Creuz ist überall, nach der gemeinen Sage.
 Die Zeit, die man hier lebt, ist voller Herzeleid,
 Zulest kömmt noch der Tod, und geht mit uns im Streit.
 Hierbey ist Gott im Spiel, der grösste Regente;
 Es ist ihm keiner gleich, der so, wie er, was könte.



Er übersiehet stets den ganzen Erdenkreiß,
 Er gubernirt die Welt, zu seines Nahmens Preis.
 Er fängt mit Wohlthat an, mit Güte, Gunst und Gnaden,
 Er weist uns den Weg, zu meiden allen Schaden.
 Sein Auge wacht und winkt, sein Mund lehret jedermann,
 Daß man sein ganzes Werk nicht gnug bewundern kann.
 Er warnet alles Volk vor Unglück und Verderben;
 Er will, daß keiner soll in seinen Sünden sterben.
 Er warnet, eh er straft; er gehet langsam dran,
 Wann er zur Strafe soll die Sünder greifen an.
 Man sinne nur recht nach: Was er hat vorgenommen
 Mit dem Volk Israel? Wie weit es ist gekommen?
 Wie er mit allem Fleiß dasselbe angemahnt,
 Und wie er ihnen stets den rechten Weg gebahnt.
 Wie er sie wunderbar mit seinem Arm geführt,
 Und wie sie allezeit sein Heil und Licht gespührt.
 Weil aber dieser Baum ihm keine Frucht gebracht,
 Hat er mit selbigen es plötzlich ausgemacht.
 Die Freyer riß er hin, und ließ sie alle tödten;
 Doch denen Gläubigen half er aus allen Nöthen.
 Denn das ist sein Gebrauch, wenn man sein Wort veracht,
 So wird er in der That zur Rache aufgebracht.
 Hier brauchet er sein Schwerdt, und alle Elemente
 Stehn gleich zu seinem Dienst bereit, als wenn es brennte.
 Krieg, Hunger, Pestilenz, sind Strafen in der Zeit,
 Auch wilde Thiere mit verderben Land und Leut.
 Da stößet seine Hand die Sünder von der Erden,
 Wenn sie auf seinen Ruf nicht wollen frömmen werden.

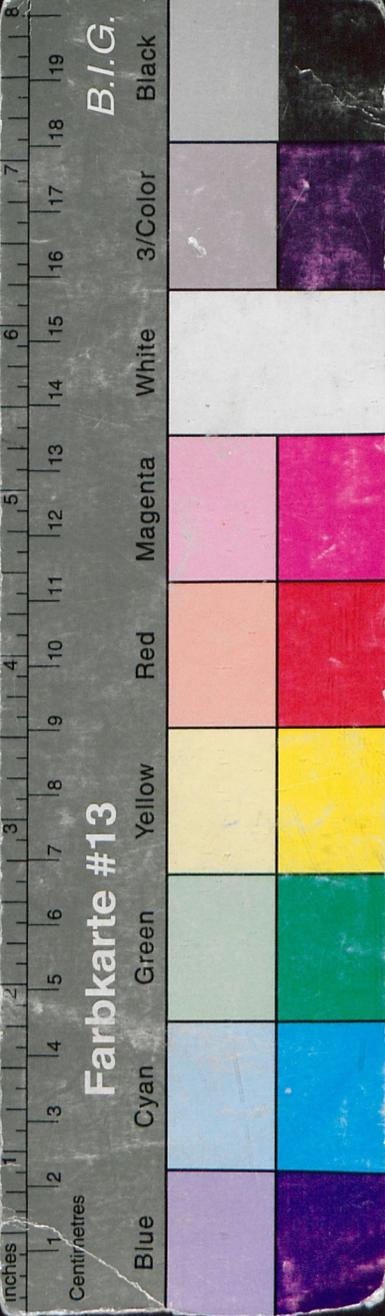
Dem

Denn wenn ihr Maaß ganz voll, und wenn kein Hören ist,
 So wird des Sünders Herz vom Nachschwerdt aufgespießt.
 Es schießt sich wunderlich, wenn Gott der Herr will strafen,
 Da schläget er geschwind den Hirten mit den Schaafen.
 Da bricht mit starken Arm der Würgeengel ein,
 Und kehret sich nicht dran, wenn gleich die Menschen schreyen.
 So gehets, wenn Gott straft, so muß ein Ort verderben,
 So müssen viele so da liegen wie die Scherben.
 Wer kann vor Gottes Zorn und seinen Grimm bestehn?
 Wenn er gebet, so muß ein Schif zu Grunde gehn.
 Allein, wenn dieser Herr gleich manche Stadt zerstöhret,
 (Wodurch er allezeit dem Sündenübel wehret,
 Und wenn gleich Böse sich erwecken Angst und Schmerz,
 Gedenkts der Frommen doch sein liebeich Vaterherz.
 Denn er hat immerfort in seiner treuen Huthe
 Die Kinder, welchen er sehr vieles thut zu gute.
 Die ziehet er stets vor, und ist ihr festes Schloß,
 Wenn gleich sie mit ergreift Noth, Elend und Verdruß.
 Er reißet sie heraus aus allen ihrem Jammer,
 Und führet sie zuletzt in eine Ruhkammer,
 Die Seele steigt gewiß zu GOTT im Himmel auf,
 So endet sich beglückt ihr letzter Lebenslauf.
 Ach! dieß bedenke doch, o Mensch! der du mußt sterben,
 Ach! siehe doch, wie du den Himmel kannst ererben;
 Betrachte Tag und Nacht des Allerhöchsten Rath,
 Und hüte dich mit Ernst für aller bösen That.
 Befehre dich sofort zu GOTT von ganzer Seelen,
 Laß dir durch Sünde nicht das wahre Heil verheelen.



Erkenne, wer du bist? und was dich täglich treibt?
 Bedenke, wo zuletzt dein Leib und Seele bleibt?
 Wie dich der Tod gewiß wird finden in den Jahren,
 So wirst du wirklich auch zu deinen Vätern fahren.
 O wehe! wer sich nicht zu dieser Reise schickt,
 Der wird mit Ach und Weh vom Tode hingerückt.
 So lieb dir, lieber Mensch! dein Leben und die Seele
 In Wahrheit ist, so sehr fleuch von der Sündenhöhle.
 Thu Buße jedem Tag, und zwar von Herzensgrund;
 Errette deine Seel; bewahre deinen Mund,
 Und deinen Fuß zugleich, auch sonst alle Glieder.
 Lieb Gott, was er dir giebt, in Jesu gläubig wieder.
 Versuche dich allzeit: ob du im Glauben stehst,
 Und was für Wege du mit Fleiß und Achtung gehst?
 Bis täglich so bereit, daß du kannst selig scheiden,
 Und alles in der Welt, wie sichs gebühret, meiden.
 Die Art des Todes sey, wenn und wo Gott nur will;
 Bis nur in ihm getrost, und halte ihm fein still.
 Der Abzug wird doch seyn in deines Jesu Armen,
 Der wird in dieser Noth gewiß sich dein erbarmen.
 Herr Jesu, höre mich, (wirst du zuletzt noch schreyen)
 Nimm meine Seele auf, du wirst mich dort erfreun!





h. 55, 4

Ye
5017

Merkwürdige Nachricht
von der betrübten
Sináscherung
der
Stechstadt ZERNU,
welche
den 23^{ten} Julii dieses 1757^{ten} Jahres
geschehen.
Nebst beygefügter kurzen Erinnerung.



ZERNU 1757.

